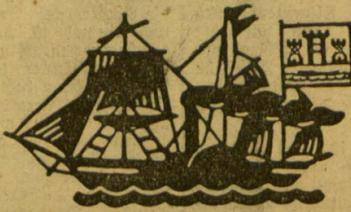


Memeler Dampfboot

Tageszeitung für den Stadt- und Landkreis

Memel und das Gebiet nördlich der Memel

Erscheint täglich um 14 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Bei Stadtbesug 2,10 RM einchl. 25 Rpf Trägerlohn; bei Postbesug 1,85 RM einchl. 18 Rpf Postgebühr zuzügl. 36 Rpf Postbestellgeb. Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Maschinenbruch usw. berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. des Monats für den folgenden Monat direkt beim Verlag eingereicht werden. Für unbenutzte eingekaufte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: 12-13 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Fernsprech-Sammel-Nr. 4544; nach 18 Uhr: Verlagsleitung 4544. Schriftleitung 4545. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalzseite 10 Rpf, Textanzeigen 65 Rpf. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewählter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einstellung des Druckbetriebs oder sonstigen Umständen und außerdem zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme bis 18 Uhr des Tages vor Erscheinung. Am Erscheinungstage selbst können Anzeigen nicht mehr angenommen werden. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit / Einzelnummer 10 Rpf.

Nummer 81

Mittwoch, den 8. April 1942

94. Jahrgang

Indiens Forderungen abgelehnt

Churchills Gegenentwürfe werden von der Kongresspartei geprüft Johnson sammelt „Eindrücke“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

G. Stockholm, 8. April. Am Dienstag vormittag überreichte Cripps in einem unwahrscheinlich kurzen Zusammenkommen die Antwort des Londoner Kriegskabinetts auf die indischen Forderungen, die sich bekanntlich vor allem auf eigene Lenkung des indischen Kriegseinsatzes erstrecken. Cripps hat die Pressekonferenz, auf der er die englische Antwort bekanntzugeben gedachte, ein zweites Mal verschoben und wird sie nicht vor Donnerstag abhalten. Bis dahin bleibt die englische Antwort offiziell ein Geheimnis. Sowohl aus der Quelle des englischen Rundfunk-Beobachters in Delhi als auch aus einem Kabel des „United Press“-Vertreters geht jedoch hervor, daß Churchill die indischen Forderungen abgelehnt hat. Statt dessen soll das Londoner Kriegskabinet „Gegenentwürfe“ gemacht haben, die im Laufe des Dienstag von der Kongresspartei geprüft wurden. Daß der Kongress von seinem Verlangen, den indischen Kriegseinsatz von Indien geführt zu sehen, abgehen wird, gilt auch den englischen Beobachtern in Delhi als sehr unwahrscheinlich. Man hat keine großen Hoffnungen, daß die englischen Gegenentwürfe angenommen werden. Zwar versucht man, die Angriffe auf britische Stützpunkte in Indien und auf Ceylon propagandistisch dahin auszunutzen, daß man auf die Dringlichkeit eines indischen Kriegseinsatzes für England hinweist und die „Unmöglichkeit“ zu konstruieren versucht, eine Umstellung in der Stunde der Not vorzunehmen. Jedoch mit derartigen Maßnahmen werden die Indier kaum zu gewinnen sein. Es bleibt also unveränderte Grundlage des Verhältnisses zwischen England und Indien bestehen, daß England die hauptsächlichsten Forderungen Indiens annehmen möchte, bevor auch nur die allgemeinen Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit zwischen Wavell und den indischen Führern gegeben sind. Aber auch dies wäre keineswegs gleichbedeutend mit einer Annahme der englischen Versprechungen für die spätere Zukunft, die der Kongress überhaupt nicht weiter zu erörtern wünscht, solange das brennende Militärproblem in der unmittelbaren Zukunft nicht im indischen Sinne gelöst ist.

Die Einmischung Roosevelts in der Indienfrage scheint übrigens der englischen Sache nicht dienlich zu sein. Man gewinnt eher den Eindruck, als ob Roosevelt und seinem Sonderbeauftragten Johnson vielmehr daran liegt, nach Australien auch Indien in den USA-Machtbereich einzuschalten. Wenn die „New York Times“ fordert, daß Indien einen vollständigen Einfluß für Freiheit und Demokratie“ machen solle, so sind derartige Verhöhnungen Indiens nur dazu angetan, die indischen Führer zu verächtlicher Voracht zu ermahnen. Der ständige Kontakt mit Washington“, den Johnson hält und sein Bestreben, möglichst viel „Eindrücke“ von indischen Führern zu sammeln, werden ebenfalls in Indien mit entsprechendem Mißtrauen verfolgt.

MacArthur in Gips

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 8. April. Der Rummel um den Filmgeneral MacArthur nimmt in den Vereinigten Staaten immer feltamere Formen an. Die Kriegstreiber wollen aus diesem Flüchtling, der seine Armee kläglich im Stich ließ, mit aller Gewalt einen Nationalhelden machen und haben nicht gezögert, bis in Washington ein Denkmal für ihn errichtet wurde. Eine etwas kümmerliche Angelegenheit; denn man hatte nur Gips für ihn übrig. Das „Ausshauen“ hatten schon vorher die Japaner hinreichend besorgt. Die Hauptfrage dabei waren aber wohl auch die Reden, die am Dienstag bei der Enthüllung dieses Denkmals gehalten wurden. Sie sollen eine künstlerische Kriegsgesteinperatur schaffen, um dem Patriotismus des Volks eine Gelegenheit zur Betätigung zu bieten, und die Aufmerksamkeit davon abzulenken, wie Roosevelt das USA-Volk ins Unglück hineingerissen hat. Die Sentationsblätter machen natürlich den Tamtam gerne mit. Aber selbst Zeitungen wie die „New York Times“ warnen davor, und machen darauf aufmerksam, daß der Krieg nicht so leicht sei. Die Alliierten hätten alle Vorteile in der Hand. Die Idealisierung MacArthurs zum Ueberhelden sei „unproduktiv“. Es komme nichts dabei heraus, wenn man dem Volk in unverantwortlicher Weise vorrede, mit dem Eintreffen MacArthurs in Australien sei der Krieg so gut wie gewonnen“ und der Sieg nur noch eine Frage von Tagen. Tatsächlich könne MacArthur aber nicht einmal an einen Angriff denken; denn er sei schließlich kein Herenkrieger.

In etwas anderer Form hat der australische

Außenminister Cwatt seine Bedenken geäußert und dadurch in die Festtagsstimmung der Denkmalsenthüllung einen leisen Nixton hineingetragen. Er wollte nicht sagen, daß MacArthur allein schließlich die Japaner nicht umblasen könne. Er drückte sich indirekt aus und sprach die Hoffnung aus, daß MacArthur nun „auch genügend Flugzeuge, Kanonen und Soldaten“ erhalten würde, um Gelegenheit zu bekommen, sich ein bleibendes und wertvolleres Denkmal im Herzen des amerikanischen Volkes zu setzen, als es diese Gipsfigur sei. Das war ein Wink mit dem Zaunpfahl, der nur unwe-

sentlich herabgemindert wurde durch die schönen Worte, die Cwatt dem Denkmals als ein „Symbol hohen Mutes und unbedingter Tapferkeit“ mit auf den Weg gab. Mit seiner Sehnsucht nach Soldaten freilich wird er zunächst wenig Glück haben. Dazu fehlt es an Schiffsraum, und Roosevelt braucht seine Soldaten vorläufig zu Hause. 30.000, die in alle möglichen Uniformen gesteckt waren, marschieren am Tage der Armee in New York durch die berühmte Fünfte Avenue an 600.000 Zuschauern vorbei, zumeist Frauen, die sich mit der „MacArthur-Nadel“ bewaffnet hatten und die Gelegenheit benutzten, um ihre neuesten Modeschöpfungen — mit „stark kriegerischem Einschlag“ — vorzuführen. Den Amazonen fiel es dabei jedoch auch nicht weiter auf, daß die amerikanische Armee nicht hinter reichend Geschütze hatte, um auch nur bei einem solchen Paradezug damit zu prunken. Aber die Australier dürften weniger davon entzückt sein; denn ihre Hoffnungen auf „taktische Unterstützung“ müssen sie infolgedessen immer weiter herunterschrauben.

Greenwood: „Offensive unmöglich“

Auch die Labour-Partei läßt Stalin im Stich

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 8. April. Der englische Wiederaufbauminister Greenwood hat über Diktum eine Rede gehalten, in der sich folgender bemerkenswerter Satz befindet: „Gefährliche Abenteuer ohne große Notwendigkeiten mögen heldenhaft sein, aber mit ihnen gewinnt man keinen modernen Krieg. Wir brauchen eine ständig zunehmende Waffenproduktion. Die Produktion wächst, aber sie reicht nicht zur Erreichung des Endzieles aus. Das schließt Offensivaktionen in den kommenden Monaten aus.“ Bekanntlich sind es die kommenden Monate, die Stalin genötigt haben, immer dringlicher werdende Hilferufe in London und Washington abzuschicken. Seine beiden Volkskammer-Mitglieder Maillat und Vinwinow haben diese Dringlichkeit mit vernünftiger Stimme unterstrichen und auch dafür gefordert, daß sich die anglo-amerikanische Öffentlichkeit für eine Entlastungsoperation ebenso wie für eine Verstärkung der Materialunterstützung einsetzt. Für Stalin ist es nun mehr als betrüblich, daß nach dem berebten Schweigen Roosevelts und Churchills jetzt ein Mitglied der englischen Regierung mit der Erklärung in die Erscheinung getreten ist, bedauern zu müssen, daß man Offensivaktionen auf Monate hinaus nicht unternehmen könne. Somit bleibt für Stalin die neuerliche Feststellung, daß er von seinen lieben Bundesgenossen verraten und verkauft ist und nun zusehen müsse, wie er über die weitere Zukunft hinwegkommt.

Interessant ist besonders, daß Greenwood eine maßgebliche Persönlichkeit der Labour-Partei ist, und daß aus der Labour-Partei heraus die Sowjet-Wünsche bisher heftig unterstützt wurden. Jetzt weist plötzlich ein anderer Wind. Man hat sich davon überzeugt, daß es besser sei, sich auf Neuaufgaben von Maillat-Offensiven nicht einzulassen. Auch das vornehme Kolonialblatt „Servid“, das mit den bolschewistischen Erfolgsmeldungen gründlich abrechnet und sie als übertrieben hinstellt, winkt heftig ab. Der Gedanke einer „zweiten Front“ sei praktisch unmöglich. Nichts sei für den Kriegsverlauf gefährlicher als eine Neuaufgabe des norwegischen und des griechischen Abenteurers. Damit dürfte wohl für Stalin endgültig Klarheit

darüber geschaffen worden sein, daß die ehrenwerten Engländer ebenso wie die dollarschweren Amerikaner ihn in seinen Nöten und Sorgen allein lassen werden.

Kronprinz Umberto kommandiert Seeresgruppe Süditalien

Drahtbericht unseres Korrespondenten

S. F. Rom, 8. April. Der italienische Kronprinz wird am 15. April den Oberbefehl über die italienische Seeresgruppe in Süditalien und auf den Inseln übernehmen. Der Duce empfangt aus diesem Anlaß den Kronprinzen im Palazzo Venezia. Es ist nicht das erste Kommando, das Kronprinz Umberto in diesem Kriege bekleidet. Bei Kriegseintritt Italiens befehligte er bekanntlich die italienischen Truppen an der Alpen-Front.

Der Chef der italienischen Seestreitkräfte, Geschwader-Admiral Jachino, ist zum Armees-Admiral befördert worden. Der Duce empfangt den Admiral, der das letzte Seegefecht in der Syrie geleitet hat und beauftragte ihn, die Städte und Mannschaften, die an dem Treffen beteiligt waren, für ihre Haltung zu belohnen. Seit dem 11. Dezember 1940 steht Admiral Jachino an der Spitze der italienischen Seestreitkräfte und führt mit sich sechzehn Monate mit der italienischen Flotte den Mittelmeerkrieg. Viermal hatte er bisher Gelegenheit, sich mit der britischen Mittelmeer-Flotte und ihrem Befehlshaber Cunningham zu messen. Er war dabei stets von Erfolg begleitet.

Die Belagerung von Malta jähret sich mit der Gleichmäßigkeit und Gleichförmigkeit voran, die zu dem Wesen einer Belagerung gehört; ihr einmaliger Charakter wird dadurch bestimmt, daß es sich um eine Luftbelagerung handelt und daß zum ersten Mal in der Kriegsgeschichte eine Seesetzung aus der Luft von der Außenwelt abgehackt wird. In den letzten drei Tagen, so wird nach Rom berichtet, sind 1000 Bomben mit einem Gewicht von insgesamt 400 Tonnen über der Insel abgeworfen worden.

Es geht um die Prozente

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 8. April. Im vorigen Weltkrieg war es so, daß die nordamerikanischen Finanzjuden mit Morgan an der Spitze zunächst einmal ungezählte Milliarden für England und Frankreich mobil machten, um sich entsprechend hohe Kriegsgewinne zu sichern. Eines Tages hatte man die Vereinigten Staaten soweit, daß sie aktiv in den Krieg eintraten, und in diesem Augenblick kam eine neue Milliardenlawine ins Rollen, von der die größten Brocken für die USA-Kriegsgewinnler aller Sorten und Gruppen abfielen. Diese Herrschaften haben während der folgenden Friedensjahre lange den verschundenen Zeiten mit ihrem Milliardenreichtum, der in ihre Taschen floß, nachgetrauert. Sie trauerten jedoch nicht nur, sie fanden in Roosevelt eine gleichgesinnte Seele, die es sich nicht nehmen ließ, unter der Parole von der bedrohten Demokratie diesen Krieg vorzubereiten und zu entfesseln. Die Sache ließ sich gut an, jedenfalls für die amerikanischen Aufrüstungsbanen, zu deren Gunsten serienweise Kriegskredite vom Parlament

angenommen wurden. Jetzt sind die Vereinigten Staaten so verschuldet, wie sie es noch niemals waren. Es kam der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten und damit eine scharfe Beschränkung der Bedürfnisse aller amerikanischen Bürger. Ausgenommen wurden von vornherein die Eliten rund um Roosevelt; schließlich hatten sie für den Kriegseintritt gefordert, nicht, um finanzielle Opfer zu bringen, sondern ihre Aufrüstungsgewinne zu vervielfachen. Jedoch Roosevelt hatte mit Rücksicht auf die Öffentlichkeit einen Gewinnstop einführen müssen, an den sich seine Freunde durchaus nicht hielten, aber sie waren böse, daß ihre Gewinne überhaupt von der Gesetzesseite her bedroht waren. Ein Ausweg mußte gefunden werden. Der Vorsitzende des Kriegsprüfungsausschusses fand ihn; denn in der geschäftlichen Beschränkung der Kriegsgewinne sieht er eine „Beschränkung der industriellen Kriegsanstrengungen“. Die geschäftlichen Einengungen werden also binnen kurzem fallen. Damit haben die Geldhorden, was sie wollten und deswegen der Wahnsinnige im Weißen Hause diesen Krieg entfesselte: „Volle Bewegungsfreiheit, um sich mit Dollarmillionen und Dollarmilliarden zu mästen auf Kosten der Völker.“

Der Sprung nach Norwegen

Eine Erinnerung an den 9. April vor zwei Jahren Von Kriegsberichterstatter Willy Mitäter

Am 9. April jährt sich zum zweiten Male der Beginn der deutschen Operationen gegen Norwegen, die der Führer in seiner Reichstagsrede vom 19. Juni 1940 das kühnste Unternehmen der deutschen Kriegsgeschichte genannt hat. Zum ersten Male waren die drei Wehrmachtsteile nach einem großen, einheitlichen Plan unter der persönlichen Leitung des Führers zu einem Unternehmen zusammengesetzt. Aus den zahlreichen Soldaten des Norwegen-Feldzuges ragen vor allem der Kampf der deutschen Seestreitkräfte gegen die norwegischen Küsterverteidigungen, der Seebekämpfung der deutschen Zerstörer unter Kommodore Bonte, der grandiose Widerstand der Gebirgs- und Fallschirmjäger unter Generalleutnant Dietl bei Narvik und die Leistungen unserer Kriegsschiffe, die unter Admiral Lütjens die Landungsaktionen gegen weit überlegene Landstreitkräfte sicherten, hervor. Bekanntlich fand Admiral Lütjens im Mai 1941 mit dem Schlachtschiff „Bismarck“ den Selbsttod.

(P. A.) Hart am Rande der Hauptstadt Norwegens erhebt sich der Gieberg. Von dort oben hat man einen Blick über Oslo, und bei klarem Wetter schweift das Auge weit in das norwegische Land hinein, wo die Berge nur immer einen Durchblick gestatten. Der von hohen Bergen umgebene Fjord leuchtet im Sonnenlicht. Große Eisflächen glitzern. Schnee liegt auf den Felsen und Zweigen der Bäume. Und nur verschommen dringt von Oslo herauf der Föhn der großen Stadt.

Hier ist vor zwei Jahren hart gekämpft worden. Wenn wir das Auge über den vom Bild der Landschaft, wenn wir uns umwenden, dann ragt dicht vor uns ein völlig schlichtes, und doch gerade darum monumentales Holzkreuz auf. Es überschattet die vielen, vielen Kreuze, die sich hier auf dem deutschen Soldatenfriedhof erheben.

Die langen Reihen der Gräber mahnen uns. Sie erinnern an die harten Kämpfe, die vor zwei Jahren nach dem deutschen „Sprung nach Norwegen“ ihren Anfang nahmen.

Man muß die Kameraden erzählen hören, die damals dabei gewesen sind. Eng zusammengedrängt sahen die ersten Luftlandtruppen in den Fjords; sie wußten nicht genau, wohin es ging, aber sie wußten, daß ein ernster, schwerer Einsatz bevorstand. An der ganzen, langgestreckten norwegischen Küste landeten deutsche Truppen mit Flugzeugen und Fahrzeugen der Kriegsmarine. Viele Infanteristen sahen zum ersten Male in ihrem Leben in einem Flugzeug. Viele sahen bei dieser Gelegenheit zum ersten Male den Fuß auf die Planken eines Kriegsschiffes.

Aber das allen militärischen Fachleuten unmöglich erscheinende gelang, Norwegen kam schon mit dem ersten Ansturm fest in deutsche Hand. Die Kämpfe gegen norwegische und englisch-französische Truppen fanden bei Narvik und Andalsnes und bei Narvik ihre siegreiche Krönung.

Die norwegische Hauptstadt wurde von vierzehn deutschen Soldaten der Fallschirmtruppe, einem Offizier und dreizehn Oberjägern und Mannschaften, „genommen“. Im Verbandsflug, so oft geübt, flogen die Ju's im Morgengrauen von Schleswig ab. Das Ziel war der „Spezialgeschwader-Flugplatz“ Fornebu bei Oslo. Der beabsichtigte Absprung fiel aus, dafür vollbrachten die Flugzeugführer eine geradezu einmalige Leistung. Sie landeten wohlbehalten auf dem winzigen Platz. Ein Stoktrup wurde sofort zusammengestellt, der in Richtung Oslo abmarschierte, die Flakstellungen kürzte, den Weg bereitete für die zur endgültigen Besetzung der Stadt nachfolgende Infanterie, und dann weiter nach Damar ging, um die norwegische Regierung festzunehmen, die allerdings bereits weitergeflohen war.

Ganz Norwegen wurde in den ersten Tagen der deutschen Besetzung der Schauplatz ungezählter Soldaten. Jede Landung von Flugzeugen war eine Bravourleistung für sich, jeder Flugzeugführer mußte sein ganzes Können zeigen, jeder der ungezählten Soldaten, die aus den Maschinen sprangen, traten den Weg in die Tiefe an in dem Bewußtsein, daß von seinem Einsatz viel, wenn nicht alles abhängen konnte.

In enger Zusammenarbeit zwischen Heer, Marine und Luftwaffe wurde ein Plan in die Wirklichkeit umgesetzt, den jeder für phantastisch gehalten hätte, den man ihm vorgelegt haben würde. Für die deutschen Soldaten, die auf Befehl des Führers den Sprung nach Norwegen wagten, aber gab es kein „Unmöglich“!

So wurde Norwegen unser. Oslo, Drontheim, Bergen, Stavanger, ja, auch Narvik wurden im ersten Ansturm genommen, und die folgenden Kämpfe dienten von vornherein der endgültigen Festigung der neu gewonnenen deutschen Position. Der Kampf hat Opfer gefordert. Viele von ihnen liegen hier oben, hoch über Oslo. Ihre Namen stehen auf den schlichten Kreuzen aus Holz, ihre Taten aber sind für immer eingetragen in das Buch der Geschichte. Wir wenden uns wieder zurück. Hinter uns liegen die sterblichen Hüllen derer, die Norwegen eroberten, vor uns liegt im Sonnenlicht des Wintertages das Land, das sie für uns erkämpften.

255 Gust. Freytagsstr. 23

0600 Fink

9

B

B

B

B

Gefallsätze ohne ausreichenden Schutz?

Berlin, 8. April. Während die englisch-amerikanische Versorgungsflotte in den Monaten Februar und März dieses Jahres um rund 1,172 Millionen BRT durch deutsche Seefriedensmaßnahmen geschädigt wurde, erlitten die Kriegsschiffe Englands und der USA nicht minder schwere Verluste. In diesen sechs Tagen wurden durch die deutsche Kriegsmarine und die Luftwaffe vernichtet: Ein Kreuzer, acht Zerstörer, drei Korvetten, vier Torpedoboote, 14 Motor torpedo, und Kanonenboote, acht Bewachungsfahrzeuge und sechs Unterseebootjäger. Beschädigt wurden im gleichen Zeitraum 87 feindliche Kriegsfahrzeuge, darunter zehn Kreuzer, elf Zerstörer und fünf Unterseeboote. Es handelt sich dabei um Ausfälle, die hauptsächlich die britische Flotte erlitt: Es fehlen dabei die vernichteten und beschädigten Einheiten, die von der italienischen und japanischen Kriegsmarine und Luftwaffe getroffen wurden.

Bei den Kreuzern, Zerstörern, Torpedobooten, Korvetten, Unterseebootjägern und Bewachungsfahrzeugen handelt es sich um die Schiffsgattungen, die besonders im Geleitschutze für die englisch-amerikanische Versorgungsflotte standen. Nachdem schon fünf britische Schlachtschiffe, vier Flugzeugträger, 17 Kreuzer und über 90 Zerstörer, Korvetten und Geleitsboote verloren gegangen waren, ist nun die Lücke wiederum vergrößert worden. Entweder muß England jetzt seine Geleitsätze mit noch geringerem Schutz über den Atlantik fahren lassen und den deutschen Unterseebooten größere Erfolgsaussichten bieten, oder die USA müssen aus ihrem beträchtlich geschwächten Flottenbestand die notwendigen Kreuzer und Zerstörer abgeben. Vorläufig scheint noch keine Lösung geschaffen, denn in Washington berät man erst darüber, ob die eigene Versorgungsflotte auf geschützten Geleitsätzen zusammengestellt werden soll.

34 Sowjet-Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 8. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, waren am Montag deutsche Jagdflugzeuge im Kampfgebiet des IJmen-Sees besonders erfolgreich eingesetzt. Mehrfach gelang es ihnen, starke von bolschewistischen Jägern begleitete Bomberverbände zu stellen und zur Umkehr zu zwingen. Nach bisherigen Meldungen schossen die deutschen Jäger 24 Flugzeuge in Luftkämpfen über dem nördlichen Frontabschnitt ab. Auch die deutsche Flakartillerie ließ die bolschewistischen Flugzeuge nirgendwo zum Ziel kommen; zehn bolschewistische Flugzeuge wurden allein im Kampfgebiet des IJmen-Sees von deutschen Flakgeschützen zum Absturz gebracht.

Am Ostermontag vollbrachte der Flugzeugführer einer He 111, die zur Verfolgung der vorberenden deutschen Einheiten eingesetzt worden war, eine besonders hervorragende Tat. Beim Ueberfliegen der feindlichen Linien geriet die He 111 in das Feuer leichter bolschewistischer Flakartillerie. Ein Flaktreffer verletzte den Flugzeugführer schwer. Trotz der Verwundung in einem Oberarm und eines Streifschusses am Hals brachte der Flugzeugführer sein Flugzeug zurück und landete es unter Aufbietung aller Kräfte glatt auf dem Feldflugplatz. Durch diese Leistung des schwer Verwundeten und durch Blutverlust hat geschwächten Flugzeugführer konnte die Belagung und das Flugzeug unverletzt zurückkehren.

Kollisionsauflage belastet Sowjet-Angeklagten

Ankara, 8. April. Ein Kollisionsauflage, der im Gesandtschaftsbezirk von Ankara Dienst tut, habe — wie „Cumhuriyet“ meldet, der Untersuchungsbehörde mitgeteilt, daß er den Angeklagten Suleyman am Vorabend des Attentats in Gesellschaft des Angeklagten Kornilow gesehen habe. Bei ihnen befand sich eine dritte, dem Kollisionsauflage unbekannt Person. Auf Grund der später gegebenen Personalbeschreibung, insbesondere der Kleidungsstücke, die Demet Tokat am Abend des Attentats trug und von denen Teile am Tatort gefunden worden seien, habe der Kollisionsauflage mit Sicherheit angeben können, daß die ihm damals unbekannt Person Demet Tokat gewesen sei. Kornilow und Suleyman habe er schon vorher vom Sehen gekannt.

Erna Sack bezauberte Ankara

Berlin, 8. April. „Ich werde mir die größte Mühe geben, gnädige Frau, die deutsche Sprache zu erlernen, damit ich Ihnen bei Ihrem nächsten Gastspiel die Komplimente in der Sprache Ihres Landes sagen kann.“ — das waren die Worte, die ein türkischer Minister nach dem Konzert Erna Sack durch seinen Dolmetscher sagen ließ. „Es war ein Staunen und eine Begeisterung, wie ich sie wohl noch nie erlebt habe“ — versicherte uns die berühmte Sängerin, die wir in ihrem begablichen Heim im Grunewald aufgesucht haben, wo sie in den kurzen Ruhepausen zwischen zwei Konzerten sich erholt.

Wenn man die Bedeutung dieser Gastspielreise von Erna Sack in die Türkei richtig ermessen will, muß man bedenken, daß es weder in Ankara noch in Istanbul oder einer anderen türkischen Stadt ein Konzertleben in unserem Sinne gibt. Es gibt keine Orchester und auch keine Konzerte und nur ganz selten findet einmal ein Gastkonzert statt. Dadurch ist es schon bedingt, daß die musikalischen Vorstellungen des türkischen Publikums völlig anders sind, als etwa die des deutschen Publikums. In einer uns kaum vorstellbaren Weise empfindet das türkische Publikum in jedem Konzert die Musik als etwas Neues, Unbekanntes und hört sie naturgemäß mit einer wesentlich höheren Spannung.

Erna Sack war vom „Noten Halbmond“, einer Organisation, die dem „Noten Kreuz“ entspricht, eingeladen worden, in Ankara zwei Konzerte zu geben. Damit hatte der „Noten Halbmond“ die seit Kriegsbeginn unterbrochene Tradition, wieder aufgenommen, deutsche Künstler in die Türkei einzuladen. Auf der Reise nach Ankara wurde ohne weitere Planung und Vorbereitung in Istanbul ein Konzert eingeleitet, das innerhalb von zwei Stunden ausverkauft war. Hier, wie auch in der türkischen Hauptstadt Ankara, gestaltete sich das Auftreten der deutschen Sängerin zu einem Triumph für die deutsche Musik. Sie sang, von dem Berliner Kapellmeister Otto Schäfer begleitet, Lieder von Schubert, Schumann, sowie ihre berühmten Arien und schließlich noch deutsche, italienische

Dierzehnjährige „Sowjetsoldaten“

Kinder zum Sturmangriff getrieben — Frauen gehen voran

Von Kriegsberichterstatter Kurt Mauch

Dab, im April. (P. R.) Auf einem der niedrigen Panzerschiffen, auf die man sich halb liegend, halb sitzend, hinkamert, fahren wir vom Regimentsgefechtsstand nach vorn. Auf dem vorderen Schiffsdeck steigt der Oberst, der eine Kampfgruppe in den endlosen Sumpfgeländen südlich des IJmen-Sees führt. Sein Rang ist nicht zu erkennen, denn wie jeder andere Soldat, trägt er das weiße Schneehemd mit der über den Kopf gezogenen Kapuze. Wer ihn nicht kennt, weiß auch nicht, daß unter diesem Schneehemd am Woffenrock das Ritterkreuz befestigt ist.

Obwohl es seit langem März ist, sind hier im nördlichen Abschnitt der Ostfront noch keine Anzeichen zu bemerken, daß die Nacht des Winters gebrochen ist. Schneestürme weichen über die trostlose Weite des gefrorenen Sumpfes. Kaum zehn Meter weit kann man sehen. In diesem Wetter, bei Sturm und starkem Frost, fährt der Oberst Tag für Tag nach vorn, zu den weit vorgeschobenen Kompanien seiner Kampfgruppe. Sie hat einen wichtigen Abschnitt mit verhältnismäßig schwachen Kräften zu halten. Da verläßt sich der Oberst nicht auf Fernsprecher und Funk. Er will die Lage selbst beurteilen, und so kommt es, daß er fast täglich dreißig Kilometer lange Schiffsfahrten unternimmt, 15 Kilometer durch den Sumpf nach vorn, 15 Kilometer zurück zum Gefechtsstand. Es gibt hier keine geschlossene Hauptkampflinie. Einige Dörfer hat der Feind, andere haben wir, wieder andere sind von keiner Seite besetzt, teilweise aber niedergebrannt, damit sich niemand dort einnisten kann.

Heute soll das von den Sowjets überraschend besetzte Dorf P., das bisher im Niemandsland lag, von der Kampfgruppe M. genommen werden. Es muß genommen werden, denn sonst ist eine der weit vorgeschobenen Kompanien der Kampfgruppe abgeschnitten. Die zum Sturm angelegte Kompanie wundert sich nicht, daß der Oberst auch diesmal da-

bei ist. Er steht bei keinem Angriff. Auf Skiern geht er mit seinen Männern in die Ausgangsstellung. Langsam schieben sich die Gruppen in ihren gut tarnenden Schneehemden an das vom Feind besetzte Dorf P. heran. Nicht immer trägt die Schneedecke. Der Sumpf gärt auch im Winter, und einmal ist der Oberst bis zu den Schultern durchgebrochen. Ein Melzer zieht ihn heraus. Nun sind die Männer dicht am Dorf. Ein letztes Verhängnis, dann beginnt der Einbruch in die Feindlinien. Nach kurzem, schwerem Kampf ist das Dorf genommen. Nur wenige Sowjets entkommen.

Das schwerste aber steht noch bevor. Nachdem sich die Infanteristen notwendig in dem eroberten Dorf eingerichtet haben, folgt eine Nacht mit dauernder Spätruppstätigkeit auf Seiten des Feindes. Das verspricht nichts Gutes, und am nächsten Morgen erkennt man rings um das Dorf starke Feindkräfte, die sich zum Angriff bereithalten, um den wichtigen Punkt zurückzuerobern.

Ueber die weite Schneefläche, die nur von einzelnen Büschen unterbrochen wird, kommen die Sowjets heran. Unsere Männer haben warten gelernt und lassen sich Zeit, ehe sie das Feuer eröffnen. Da, was ist das? Aus dem Schnee erheben sich plötzlich Frauen, einige mit Kindern auf dem Arm oder an der Hand und kommen auf die deutschen Linien zu. Sie heben die Hände hoch, als wollten sie sich in den Schutz der deutschen Infanteristen begeben. Die bolschewistischen Truppen haben sich einen niederrichtigen, unmenslichen Plan erdacht. Sie schicken Frauen und Kinder voran, um unter dem Schutz dieses lebenden Schildes bis dicht an die deutschen Stellungen heranzugehen zu können. Und jetzt springen sie auch schon auf, kummern sich nicht um die Frauen und Kinder im Niemandsland und beginnen wild zu schießen.

Mit einer derart abartenden Gemeinheit hatten viele unserer Männer nicht gerechnet. Sie glaubten, die Frauen wollten dem Terror der

Sowjet-Armee entkommen, und so hörte das Schießen der MG's für eine kurze Weile auf. Nun aber wird gefeuert, was die Rohre hergeben. Die meisten Frauen haben sich in den Schnee geworfen, einige fallen. Auch von den Sowjets, die jetzt zum Sturm vorgehen, kommen nur wenige bis auf Handgranaten-Wurfbreite an die deutschen Stellungen heran. Dann brechen auch sie im konzentrierten Abwehrfeuer zusammen. Bald decken 200 Tote das Schlachtfeld vor dem heiß umkämpften Dorf. Das eine schwere MG. hat an diesem Morgen 10 000 Schuss abgegeben! Die blutige Ernte liegt nun dicht vor den Augen der Verteidiger von P.

Aber es steht ihnen noch eine weitere, nicht weniger große Ueberraschung bevor. Als man nach dem Kampfe das Dorf abgeht, erkennt man, daß an diesem Angriff halbe Kinder teilgenommen haben! Die bolschewistische Führung hat unter dem Druck der Kommissare und Politruks in den besetzten Dörfern alle Jugendlichen zwangsweise rekrutiert. 16, 15 und auch 14 Jahre alte „Sowjetsoldaten“ wurden so ins Feuer und in den Tod geschickt, denn sie sind nur eine halbe Stunde über die Handhabung eines Gewehrs unterrichtet worden! Auch unter den Gefangenen befinden sich einige dieser Jugendlichen. Zum Teil sind sie völlig apathisch, teils piegelt sie in ihren Jagen noch das Entsetzen über das eben erlebte.

Was diese jugendlichen Gefangenen ausfragen, ist fast nicht glaubbar, es wird aber von anderen Abschnitten der Front bestätigt. In den Reihen der Stalin-Armee kämpfen 14- und 16-jährige! Sie werden gewaltsam zu Soldaten gepreßt und in die eigentlichen Bataillone eingereiht. Sie besitzen im Gegensatz zu den Truppen der bolschewistischen Stbrigaden keine vollständige Uniform, keine Schneehemden und zum Teil unbrauchbare Waffen. Einige hat man sogar ohne Gewehr in den Kampf getrieben mit der zynischen Aufforderung, die Gewehre gefallener Kameraden oder eben erbeutete deutsche Gewehre zu nehmen. Das ist das Gesicht von Stalin, „Winteroffensive“! Mit unmenschlichem Terror wird das letzte an Menschen in einem sinnlosen Vernichtungskampf getrieben. Gefatomben von Toten decken die Schneefelder im Osten und bilden eine fürchterliche Anklage gegen Stalin und seine angelsächsischen Freunde in London und Washington.

Rückzug an der Birma-front

Verstärkte japanische Angriffe auf der Bataan-Halbinsel

Draftbericht unseres Korrespondenten

G. Stockholm, 8. April. Sowohl aus Birma wie auch von den Philippinen müssen die Alliierten neue schlechte Nachrichten hinnehmen. Der letzte, in Delhi ausgegebene Heeresbericht der britischen Birma-Front gehtet einen sehr ausgedehnten britischen Rückzug im Irawadi-Tal nach der Räumung von Prome ein. Man gibt nämlich zu, daß man auch die nächsten wichtigen Schlüsselpositionen, die mehr als 60 Kilometer nördlich von Prome auf den westlichen bzw. östlichen Ufern des Irawadi gelegen sind, geräumt hat. Es handelt sich um Thavetmyo und Alanmyo, die geräumt worden sind und denen sich bereits starke japanische Kräfte nähern. Auf dem Wege nach Mandalay ist damit den Japanern ein weiterer wichtiger Frontabschnitt kampflos überlassen worden und auch die nördlich von Tangu stehenden chinesischen Streitkräfte werden durch diesen letzten britischen Rückzug zu einer weiteren eigenen Rückwärtsbewegung veranlaßt, wenn sie sich nicht der Gefahr eines neuen Planenangriffes der Japaner ausweichen wollen. Englischen Darstellungen zufolge, ist nämlich ein Teil der japanischen Streitkräfte im Irawadi-Tal für den Vormarsch entlang des Tales eines von Osten kommenden Nebenflusses des Irawadi abgezweigt worden. Diese Streitkräfte könnten nach dem Ueberqueren eines größerer Höhenzuges durchaus an die Sittang-Front nördlich von Tangu herangebracht werden.

Von der Bataan-Halbinsel auf der größten der Philippinen, Luzon, meldet der von MacArthur zurückgelassene General Wainwright, daß sich dort

heftige Kämpfe abspielen, nachdem die Japaner während der letzten vierzehn Tage beträchtliche Verstärkungen eingesetzt haben und daß bei diesen Kämpfen über die Dierstage mehrfach von den Japanern Landgewinne im Zentrum der Hauptverbindungslinien auf der Bataan-Halbinsel erzielt wurden. Ein amerikanischer Korrespondent vermag ergänzend mitzuteilen, daß dem verstärkten Druck der durch neue Truppen ergänzten und aufgeschrittenen japanischen Streitkräfte recht erschöpfte amerikanische und philippinische Truppen gegenüberüberliehen, die seit vier Monaten kämpfen, ohne daß sie irgendwelche Verstärkungen erhalten hätten. Die Moral der amerikanischen Truppen sei zwar gut, aber, so deutet der Korrespondent an, die Ausrüstung lasse sehr zu wünschen übrig. Dagegen seien die Japaner in der Lage gewesen, auch neue Artillerie in der letzten Zeit heranzuschaffen, die, zum Teil auf kleinen Booten montiert, vom Wasser her Flankensicherung der amerikanischen Truppen ermöglichen, so daß eine Unterbrechung der vorerst noch offengehaltenen Verbindungslinien zum Inselort Corregidor, dem Hauptquartier von General Wainwright, befürchtet wird.

„Ich hab' mein Herz in Indien verloren...“

Berlin, 8. April. Lord Halifax, der britische Oberheucher in USA, erging sich in einer Rede in der New Yorker Stadthalle über die indische Frage, wozu er sich als ehemaliger Vizekönig von Indien, der „das indische Volk lieben gelernt“ habe, für besonders geeignet hielt. Mit einer Scheinbeiläufigkeit sondergleichen leitete Halifax seine Rede mit der Behauptung ein, daß England „seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verurteilt habe, den Indern Einheit, Sicherheit und einen höheren sozialen und wirtschaftlichen Standard zu geben und das politische Leben Indiens zu entwickeln“. Es entbehrt nicht der Komik, daß Halifax sogleich nach dieser frechen Lüge, in derselben Rede, erneut das „Teile- und herrsche“-Prinzip demonstriert, mit dem die britischen Zwingerherren bisher Indien beherrsichten. Indem er die Möglichkeit zugibt, daß die Indier die britischen Vorschläge zurückweisen könnten, wehrt er nämlich gegen die „Aumahme“ der Kongresspartei und anderer Körperchaften und meint, dieser „ausgeschlossensten Anspruch, für ganz Indien zu sprechen, werde von den anderen indischen Gruppen — worunter er vor allem die von England besetzten Fürsten versteht — zurückgewiesen“. Der englische Vorschlag, so behauptet Halifax weiter, sei ein ausgezeichnetes, definitiver Plan für die Befriedigung des indischen Anspruchs. Mit so törichten Redensarten dürften das indische Volk und seine Führer heute kaum noch zu föhren sein. Da nützt auch die wehleidige Feststellung dieses britischen Betrügers nichts mehr, daß „kein Engländer heute ableugnen würde, daß wir im Hinblick auf Indien in der Vergangenheit Fehler gemacht haben“. Es nützt sogar kein grobartiges Eingeständnis nichts, daß er selbst „einige Fehler“ begangen habe. Am wenigsten aber glaubt heute noch jemand in der Welt, daß „die Freiheit aller Völker unter der Flagge Großbritanniens das Hauptziel Englands“ sei.

Tokio, 8. April. Bis Ende März wurden aus den Südgebietern bereits 220 000 Tonnen Lebensmittel und 100 000 Tonnen Zucker nach Japan gebracht, wie Oberst Okada vom Kriegsministerium der Presse gegenüber erklärte. Künftig könne man damit rechnen, daß jährlich etwa 3 Millionen Tonnen Güter verschiedener Art, einschließlich Eisen, aus dem Süden in Japan eintriften. Oberst Okada versicherte, daß von nun an die Delwertteilung an die Industrie um ein Drittel erhöht werde, da die Armee überzeugt sei, daß in naher Zukunft alle mit der Delfrage zusammenhängenden Probleme für Japan gelöst seien.

Weitere Angriffserfolge an der Ostfront

Wieder Tag und Nacht gegen Malta — 3000 Luftstöße des Jagdgeschwaders Wlbers

Aus dem Führer-Hauptquartier, 7. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront brachten eigene Angriffsunternehmungen weitere Erfolge. In mehreren Frontabschnitten wurden erfolgreiche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die Bekämpfung kriegerischer Anlagen in Keningrad durch schwere Artillerie des Heeres wurde fortgesetzt.

Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 29 feindliche Panzer vernichtet und 60 sowjetische Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört.

In Nord-Afrika lebhaft wiederholte Angriffserfolge. — Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen britische Flugplätze in der Marmarica sowie im ägyptischen Küstengebiet an und zerstörten Kraftfahrzeugansammlungen südostwärts von Meshit. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger sechs britische Flugzeuge ab.

Starke Verbände deutscher Kampf-, Sturz- und Jagdflieger leisteten die Angriffe gegen militärische Anlagen der Insel Malta bei Tag und Nacht fort. Ein im Dock liegender britischer Zerstörer wurde in Brand genommen.

An der englischen Südküste erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombentreffer in einer Sendeanlage.

Britische Bomber führten in der letzten Nacht Störangriffe gegen das westliche Reichsgebiet; die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden Bomber ab.

Das Jagdgeschwader Wlbers errang am gestrigen Tage den 3000. Luftstoss.

Britischer Zerstörer verlenkt

Rom, 8. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Gremna lebhaft wiederholte Angriffserfolge. Unsere Flugzeuge griffen im Raum südöstlich Meshit zusammengezogene feindliche Verbände an. Eine Entschlo wurde von deutschen Jägern zerstört. Während eines Einfluges auf Bengali, der nur leichte Schäden verursachte, brachte die Bodenabwehr zwei Kampfflugzeuge brennend zum Absturz. Bei einem Angriffsvorstoß auf den Flugplatz von Derna wurden sieben feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen. Zahlreiche Bombenangriffe richteten sich gegen die Flugplätze, die Flottenstützpunkte und die Flakstellungen von Malta. Die Angriffe hatten umfangreiche Zerstörungen zur Folge. Im Luftkampf verloren die englischen Jäger eine Spitfire. Eines unserer Torpedoflugzeuge wurde zum Niedergehen im mittleren Mittelmeer gezwungen; die Belagung wurde ununterbrochen fortgesetzt. Vor einigen Tagen torpedierte ein feindliches U-Boot in der Nähe der griechischen Küste ein Transportschiff, das zu einem aus sechs Einheiten bestehenden Geleitzug gehörte. Die Rettungsoperationen wurden mit aller Kraft durchgeführt. Infolge des kürtischen Meeres gelang es jedoch nur einem Teil der Wehrmachtangehörigen, die sich an Bord befanden, zu bergen. Unsere Marineeinheiten haben den britischen Zerstörer „Havod“ in Brand gesetzt und verlenkt. Der Zerstörer „Havod“ ist im Jahre 1936 vom Stapel gelauten. Er hatte bei einer Wasserverdrängung von 1340 T. eine Geschwindigkeit von 35,5 Seemeilen und verfügte über vier 12-Zentimeter-Geschütze, acht Maschinengewehre und acht Torpedorohre. Die Belagung betrug 145 Mann.

Ritterkreuz für einen gefallenen Staffelfapitän

Berlin, 8. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Rieger, Staffelfapitän in einem Sturzkampfflugzeug.

Adolph Meuer.

Verkauf im WSW-Kaufhaus

Am morgigen Donnerstag, dem 9. April, beginnt ab 9 Uhr vormittags der Schlussverkauf im WSW-Kaufhaus...

Wettbewerb der Schulen bei der Altmaterial-Sammlung

Die Erfassung und Sammlung von Altmaterial aller Art, wie sie in Deutschland schon lange vor Kriegsausbruch aus Gründen der Rohstoffsparsamkeit...

Erleichterte Kriegstraftung

Um die Kriegstraftung weiter zu erleichtern und das Verfahren zu beschleunigen, hat der Reichsjustizminister eine Verordnung über die Ehemündigerklärung von Wehrmachtsangehörigen erlassen...

Heute: Gebietsfestschär im Schützenhaus

Die Spielführer des Gebietes Ostland gibt, wie bereits berichtet, am heutigen Mittwoch im Großen Saal des Schützenhauses ein Gastspiel...

* Professor Hans Chemin-Petit, unter dessen meisterlicher Stabführung in Memel eine Reihe von Symphoniekonzerten durchgeführt worden sind...

Das Programm der Sensationen

Im Memel-Wunschkonzert erzielte „Memeland-Marsch“ Rekordergebnis

Das Kriegs-Winterhilfswerk 1941/42 schließt ab mit der siebenten und letzten Reichsfraktionsammlung, die am kommenden Wochenende überall in Großdeutschland...

Es war nicht ganz einfach, die bereits vor geraumer Zeit von den zuständigen Memeler Stellen eingeleiteten und durchgeführten Verhandlungen mit zahlreichen Künstlern in der Reichshauptstadt...

Spieldarstellung erzählen. Kammerfänger Fritz Soot von der Berliner Staatsoper, der nach dem verstorbenen Max Willner Deutschlands bester Balladen Sprecher ist...

Die Wunschkonzert-Veranstaltungen am Sonnabend und Sonntag werden auch zahlreichen Künstlern unseres Stadttheaters erneut Gelegenheit geben, ihr Können unter Beweis zu stellen...

Wie es nicht anders zu erwarten war, setzte sofort nach dem Bekanntwerden des Star-Programms

Salistenkonzert erblindeter Künstler

Am Sonnabend gaben drei erblindete Künstler: Luc Stamm, Mezzosopran, Edmund Josefial, Bariton und Hans Johow, Klavier, vor einem zahlreichen Publikum im großen Saal des Schützenhauses ein Solistenkonzert...

Hans Johow spielte zu Beginn das Italienische Konzert von Johann Sebastian Bach. Mit seinem laubenden, minutiösen Spiel, aus dem bereits seine souveräne Beherrschung des Instrumentes erkennbar war...

neckische und bewegte Art des Vortrages gerade des letzten Liedes fand einen so großen Beifall, daß sie als Zugabe: Die Fabelle von Schubert brachte...

Henry Naujok

Standesamt Memel (8. April). Eheschließungen: Lagerarbeiter Martin Hüsi mit Hausgehilfin Meta Maria Schmidt, Bademeister der Feuerwehrgesellschaft Martin Karalus mit Grete Schlichte...

Terminkalender des NSRL

Fußballer! Am Mittwoch, dem 8. und Donnerstag, dem 9. April, finden ab 19 Uhr in der Sporthalle an der Rafernenstraße Übungsabende unter Leitung von Reichsbundsportlehrer Lehmann statt...

ein wahrer Ansturm auf die Verkaufskassette der DAF ein. Bereits heute sind sämtliche Vorstellungen ausverkauft...

Nach derichtung der eingegangenen „Konzertwünsche“, die beinahe ausschließlich von den Memeler Firmen und Betrieben geäußert und sehr oft mit namhaften Spenden beweiht worden sind, ist festzustellen, daß — wie könnte es in der heutigen Zeit auch anders sein — die Marschmusik vor allem Militär-

Damit unsere Kleinen auch etwas von diesem „Programm der Sensationen“ haben bzw. auch ihr Scherz zum Kriegs-Winterhilfswerk beitragen können, findet am Sonntag vormittag und nachmittag im kleinen Saal des Schützenhauses ein Kasperle-Theater statt...

Heimat-Rundschau

Streichhölzer in Kinderhand wurden zum Verhängnis

Streichhölzer in Kinderhand wurden wieder einmal zum Verhängnis. In der Stromgasse in Tilsit hatte eine Mutter ihre Tochter im Alter von drei und vier Jahren unbeaufsichtigt gelassen...

Fleisch und Butter verhothen

Mit einem schwerwiegenden Fall von Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung hatte sich das Sondergericht in Tilsit zu beschäftigen...

Warum schweigt Lönne?

Roman von Edmund Sabott

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 35. Dreiundvierzigste Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Gabriela gestand, daß Vorbeds Nähe ihr von Tag zu Tag unerträglicher geworden sei. Sie verabschiedete und fürchtete seinen Anblick. Immer dringender rief sie ihm, Ärzte hinzuzuziehen; er lehnte es ab...

Zu einem ernstlichen Zusammenstoß zwischen ihr und ihrem Mome kam es in einer Nacht auf einen Sonntag. Am Nachmittag zuvor war Lönne — diesmal ohne seinen Jungen — aus Berlin herübergekommen...

Sie blieben weiter allein. Vorbed war entweder im Dorf, wo er einige Freundschaften geschlossen hatte, oder beim Verwalter.

im Dorf, wo er einige Freundschaften geschlossen hatte, oder beim Verwalter.

Gegen ein fremdes Mädchen, Gabriela von Lönne. Sie suchten ihre Zimmer auf. Er nach zwölf, als sie sich schon zur Ruhe begeben hatte, hörte sie wie Schritte, der alte Schäfer, ihren Mann nach Hause brachte. Beide waren schwer betrunken...

Sie bat ihn, sich zu entfernen, aber er rührte sich nicht, sondern hockte stumm und mit trüben glänzenden Augen da, eine Zigarre in der Hand, deren Asche er zum Spas auf ihren nackten Arm abklopfte.

Sie fragte ihn, ob er sich seines Zustandes nicht schäme. Er eckelte sie an. Ob er nicht wenigstens an seine Gesundheit denken wolle, wenn er schon auf sie keine Rücksicht nehme?

Er fragte diese Ermahnungen, und sie wußte das, sagte aber nicht mehr danach, was er hören mochte und was nicht. Da sie nicht antwortete, schrie er sie an, er wolle auf die Art verreden, die ihm Spaß mache, und wer dabei nicht zusehen wolle, möge sich davonmachen. Er vermisse keinen. Ihr Gefasel habe er satt...

Gerade diese letzten Worte waren ihr ein Schlag ins Gesicht. Sie meinte, er wisse von ihrer Neigung zu Lönne und achte sie mindestens. Es sah ihm jedoch ähnlich, daß er bisher mit keiner Kleinsten

Andeutung davon gesprochen, sondern schweigend zugehört hatte.

Er erhob sich von ihrem Bett, kam schwankend und wankend auf die Höhe und taumelte hinüber in sein Zimmer. Sie blieb emsthaft zurück, vor verzweifelten Entschlüssen hin und her geworfen. Jedes polternde Geräusch, jeder Laut, der aus seinem Zimmer kam, reizte ihren Ekel, ihren würgenden Abscheu, ihre Entschlossenheit, dem allen ein Ende zu machen — auf der Stelle und ohne zu zögern, ehe wieder die feigen Bedenken und die entwürdigende Fügsamkeit Macht über sie gewannen.

Sie sprang aus dem Bett auf, warf einen Morgenmantel über und lief so, nur halb bekleidet und mit fliegendem Herzen, hinüber zu Lönne. Sein Zimmer lag auf demselben Flur, aber auf der anderen Seite des Treppenaufganges, wo auch Hartung wohnte.

Er hatte nach gelegen wie sie, denn er hatte ihren Mann gleichfalls kommen hören, und öffnete ihr sofort, als sie mit den Fingerspitzen leise an seine Tür pochte.

Gabriela sah niemand an, als sie von den Vorgängen dieser Nacht erzählte. Es wogte auch keiner, sie anzusehen. Wenn sie, erschöpft von ihrem gehesten Sprechen, zuweilen einige Sekunden schweigend hörte man nichts als ihren raschen Atem.

Wohlfahrt gönnte ihr eine kurze Ruhepause, verlagte es sich, sie zum Weiterreden aufzufordern, und wartete geduldig.

Ihre Flucht zu Lönne bedeutete, daß sie bereit war, sich ihm preiszugeben. Sie überantwortete sich ihm völlig, unterwarf sich ihm, bekannte sich zu ihrer Liebe, verzichtete alle Brücken hinter sich, um ihm anzugewöhnen. Er sollte sie mit sich fortnehmen,

irgendwohin. Es wäre ihr gleichgültig, was daraus geschah. Nur nicht mehr hierbleiben!

Lönne wies sie ab. Lönne redete Gabriela Geduld und Nachsicht ein, tat so, als begreife er nicht, was sie unmaßgebend von ihm erwartete und forderte; er nahm sie in die Arme, küßte sie und — schied sie weg.

Keine Demütigung ihres Lebens, sovielen sie auch erfahren hatte, traf sie tiefer und tödlicher, denn niemals war ihr Herz so bedingungslos und leidenschaftlich zur Eingabe an einen andern entschlossen gewesen. Als sie Lönnes Zimmer wieder verließ, war sie eine andere, eine Verwandelte, die selber noch nicht die Verwandlung begriff. Aber alles Gute in ihr war böse geworden; aus ihrer Eingabebereitschaft war Verachtung geworden, aus ihrer verzweifelten Liebe — Haß.

Sie sprach jetzt zwar nicht darüber, sagte auch nicht, ob sie versucht hatte, sich Lönnes Verhalten zu erklären. Sie sah Lönne niemals wieder. Am nächsten Vormittag zeigte sie sich keinem. Schließlich sah Vorbed nach ihr. Er hatte seinen wächsten Rauch ausgeschlafen und offenbar keine Erinnerung mehr an die Nacht. Er wollte wissen, was ihr fehlte. Als sie sich mit Kopfschmerzen entschuldigte, fragte er grinsend, ob der nächtliche Ausflug zu Lönne sie derart mitgenommen habe, daß sie den ganzen Tag im Bett zubringen müsse.

Ohne ihre Antwort abzuwarten, ging er hinaus. Er wußte alles. Er hatte erfahren, daß sie eine Stunde der Nacht bei Lönne gewesen war. Vorwürfe machte er ihr nicht, weder an diesem Tage noch später. Sein spöttisches Blinzeln, sein stumm-schadenfrohes Beobachten waren das einzige, womit er sie daran erinnerte, daß er ihr Geheimnis kannte und es nicht vergaß.

(Fortsetzung folgt)

Tollkühne Afrika-Kanoniere

Von Kriegsberichterstatter G. Serlyn

(K.A.) Deutsche Kanoniere haben während des afrikanischen Großkampfes selbst in schwierigen, ja ausichtslos erscheinenden Lagen nichts verloren gegeben und zäh und erfolgreich gekämpft. Als kleines Beispiel für die Entschlossenheit und Tollkühnheit unserer Afrika-Soldaten sei nur ein Vorfall aus der an ausnahmshaften reichen Kriegsgeschichte einer Batterie geschildert, deren Mannschaft sich zum meistausgebildeten Teil aus Süddeutschen, in der Hauptsache aus Bayern, zusammensetzt.

Der Tommy hat seine erwartete große Offensive begonnen, und die „Umeinanderherum-Schlacht“ in Afrika ist in vollem Gange. Die schwere Batterie hat wieder einmal die Stellung gewechselt und eine neue Feuerstellung auf dem „Bel-Hamdeh“, einem bekannten Höhenzug in der Tobruker Gegend, bezogen. Während die Kanoniere noch damit beschäftigt sind, Deckungslöcher auszuheben, bei dem festigen Boden eine mühselige Arbeit, legt die Beobachtungsstelle bereits bekannte Ziele im Vorgefeld fest.

Das weithin hallende Feuerkommando läßt die Kanoniere Haden und Spaten beiseite werfen und an die Geschütze springen. Schon schießt das Grundgeschütz und bald darauf folgt Salve auf Salve aus allen Rohren. Hart arbeiten die Männer hinter den Rohren, feuchend schleppen die Munitionskanoniere die schweren Geschosse heran. Rauch- und Staubwolken hüllen drücken den Gegner ein; das Feuer liegt gut, macht dem Tommy schwer zu schaffen — „Panzer brechen vor!“ geht da der Ruf durch die Batterie. Der V-Offizier, ein junger Leutnant, leitet mit Ruhe und Umsicht das Feuer gegen die Angreifer. Die Einschläge liegen gut, doch die stählernen Ungentüm durchbrechen, geschickt lauernd, das Sperrfeuer. Alles entwickelt sich rasch. Näher kommen die englischen Panzer... sie sind jetzt auf 800, auf 600, auf 500 Meter heran, speien Feuer und Eisen aus allen Rohren. Die Kanoniere halten die Kanonen, arbeiten verflissen, was nur heraus will. Zwischen den heranrollenden Ungentüm freieren die Granaten. Es ist ein heißer Kampf. Durch den Fernsprecher kommen von der V-Stelle plötzlich keine Befehle mehr. Der junge Leutnant ist mit einem Kopfschuß zusammengeknallen, seine Helfer müssen in Deckung gehen, liegen am Gang zwischen dünnen kleinen Kameleorniräumen. Knapp vor ihnen vorbei rollen flirrend, fauchend die Panzer, halten auf die Feuerstellung zu. Unmittelbar vor ihr tauchen die Stahlkolosse plötzlich hinter einer kleinen Bodenwelle auf, feuern rasend. Ein Hagel aus allen Rohren heult ihnen entgegen, doch sie kommen näher, brausen unheimlich schnell heran, ununterbrochen feuernd, die Kanoniere in Deckung zwingend. Einer der Tommy-Panzer hat es besonders auf das dritte Geschütz abgesehen; er umfährt es im Kreise und feuert dabei unausgesetzt auf die hinter den Holmen sich eng an die Erde pressende Mannschaft. Es ist eine verzweifelte Lage, in der sich die Kanoniere befinden, doch wie durch ein Wunder wird keiner von ihnen ernstlich verwundet. Während das feuerpeinende Ungentüm

einen größeren Bogen fährt, um erneut gegen sein Ziel vorzugehen, sieht der aus der Turmluke hervorschauende englische Panzerkommandant einen der Artilleristen deckungsuchend um das Geschütz herumspringen. Er ruft ihm zu: „Come on, boy“ — „Komm her, mein Junge“ — doch der Kanonier, ein waschechter Münchener, folgt der freundlichen Einladung, in die Gefangenschaft zu gehen, nicht, sondern ruft dem Tommy, seine Worte durch eine unmissverständliche Geste ergänzend, das weltbekannte Ablehnungswort des unsterblichen Gäh von Verklungen in urbarisch-vollstimmlicher Fassung zu. Durch die Abgabe offenbar gereizt, beginnt der Engländer, den Kanonier um sein Geschütz hebelnd, erneut seine Rundfahrt in der deutschen Feuerstellung. Das ist der Augenblick, in dem der Unteroffizier D., ein baumlanges, stämmiger Bayer, dem das Durcheinander bisher die Sprache verschlagen hat, handelt. Ein Befehl an die Ve-

ienung des vierten Geschützes. Die sofort aus der Deckung hervorspringende Mannschaft wuchtet ihr schweres Geschütz herum, richtet direkt, feuert und schon der zweite Schuß auf den Feind zwischen den eigenen Geschützen erledigt den lästigen Panzer. Die Besatzung muß aussteigen und „Hand up“ machen. Die übrigen Panzer bewegen sich jetzt rasch rückwärts, zumal alle Geschützbedienungen entschlossen das Feuer wieder aufgenommen haben. Mäander der Angreifer bleibt brennend vor der deutschen Stellung liegen.

In den Ausbildungsvorrichtungen ist ein solcher Fall, wie er hier kurz geschildert wurde, nirgends vorgegeben und so ist der Soldat eben auf seine eigene Feindliebe angewiesen. Feindliche Panzer in der Feuerstellung, Niederklämpfung in direktem Beschuß — das ist etwas Neues, doch wie sagt der Afrika-Jobalot? — Erstens kommt alles anders, zweitens, als man denkt.

Ein Kulturbild aus USA.

„Jetzt tanzt die Mörderin Betty Wynands!“

Das „Schicksalwunder“ auf der Burlesk-Schau — Eine Gismörderin berichtet über ihre Tat

Abend für Abend sitzen einige zehntausend Amerikaner und Amerikanerinnen in den Zuschauerräumen der vielen Burlesk-Shows, die es in den USA gibt und die ihre überflüssige Existenz dadurch fristen, daß sie auf ihre Bühne neben drittrangigen Artisten schwere Jungen, vorbestrafte Eindrehler, Taschendiebe, Hochstapler und Schicksalbringer bringen. Diese angenehmen Zeitgenossen erzählen zwischen den einzelnen „künstlerischen“ Nummern mehr oder weniger witzig, wie schmerzhaft sie ein kompliziertes Geschicktschicksal gequält oder wie raffiniert sie törichte Frauen mit ferienweisen Ehemannsprüchungen hereingelegt haben. Jede Burlesk-Schau verbucht einen monatlichen Reingewinn von schätzungsweise mindestens 2000 Dollar; das Geschäft mit den Gangstern ernährt also seinen Mann. Eine „Show“ aber verzeichnet das Dreifache dieses Betrages, und dieses Kulturinstitut gehört dem Mister Walt Mosney. Die Attraktionen, die Mister Mosney den Amerikanern zu bieten pflegt, sind selbst für amerikanische Begriffe ungewöhnlich und bringen die ganze andere laubere Konkurrenz zum Flagen.

Mörderinnen stellen sich vor

Der fähigste Mann sammelt nämlich Mörderinnen. Er sammelt diesen Abfall der Menschheit durch Inserate in Zeitungen und Magazinen. Mister Mosney holt sich als Zugnummern seines zweimal täglich laufenden Programms weibliche Teufel, die ihre Freunde oder Gatten aus dem Diesseits des Roosevelt-Staates in das Jenseits beförderten. Er schickt ihnen seine günstigen Verträge kurz vor ihrer Entlassung ins Justizhaus. Die Damen brauchen nur zu unterschreiben, und sie finden in der Freiheit einen neuen, leichten Beruf als — interessante, reizvolle, sensationelle Nummer in Walt Mosneys Show. Leistungen? Verlangt man von ihnen nicht. Sie haben ja schon etwas geleistet — indem sie ihren Mann vergif-

ten oder mit der Seidenkammer erdroffelten. Sie sollen nur erzählen von dieser „größten“ Tat ihres Lebens. Und dieser „Job“ bringt ihnen eine Gage von 1000 bis 3000 Dollar monatlich.

Die Frauen Chaplins und Buster Keatons

In der ersten Zeit, 1938, hat Mister Mosney Wert auf „seriöse“ Nummern gelegt. Nicht auf schließende, stehende, erdroffelnnde Negären. Sondern auf „hemmelnde“ Damen. Zum Beispiel auf die erste Frau des Filmjungen Charlie Chaplin. Für 1000 Dollar pro Monat erzählte sie dem gebannt lauschenden Publikum (das ab 16 Jahren die Shows besuchen darf) pikante Einzelheiten aus ihrer Ehe mit Chaplin. Danach stellte Mr. Mosney seinen Gästen eine „großartige“ Nummer vor: die beiden geschiedenen Frauen des Filmkomikers Buster Keaton. Die herzlosen Weiber, die ihren Mann durch irrsinnige Verwendungs- und bei der Scheidung durch ihre maßlosen Abfindungsansprüche zum Wohlfühlgen getrieben hatten, machten sich in einem widerlichen Stroh-„Der Frenkhauser“ über den seelischen, geistigen und finanziellen Zusammenbruch ihres Opfers lustig. Und dann wandte sich der Unternehmer den blutigen Nummern zu.

Die Lustspiele der Mrs. Acham

Die größte Attraktion seiner Schau für 1939 war Ramon Acham, die Frau, die ihren Gatten mit einer selbsthergestellten Lustpistole umbrachte. Mr. Mosney stellte sie den staunenden Amerikanern als „Schicksalwunder“ vor: die Wundwaffe war ihre Erfindung und um sie auszuprobieren, erwählte sie sich als Experimentierobjekt den ahnungslosen Mr. Acham, der ihr im Wege stand. Die Versuchsanstanz hob das Todesurteil auf und ließ die Verbrecherin wieder auf die Menschheit in der Show von Mr. Mosney los. Dort zeigte sie, wie ihre Lustpistole funktionierte, und zwar führte sie da s-

selbe Mordinstrument vor, mit dem sie ihrem Mann erst in die Schläfe und dann in das linke Auge geschossen hatte...

Der Arsenik-Step

„Sie werden jetzt Mrs. Betty Wynands tanzen sehen und ihren Lebensbericht vernehmen!“ Mit diesem Satz stellte Mr. Mosney eine Frau vor, deren Gelassenheit in dem gegen sie angehängten Giftmordprozess feinerzeit Aufsehen erregt hatte. Mrs. Wynands hatte ihrem Mann Arsenik in den Pfeffer gemischt und seelenruhig zugegesehen, wie er sich in Todeskämpfen wand. Ein typisch amerikanisches Gerichtsurteil hatte ihr den Todschlagparagrafen zugebilligt; der Mann habe sie oft mißhandelt und darum sei ihre Tat „begreiflich“ gewesen. Die Giftmischerin legte also einen fabelhaften Step aufs Parkett und berichtete dann, warum und wie sie dem Gatten Arsenik verabreicht habe. Danach stepte sie abermals. Und keiner schlug ihr die Faust ins zynisch grinsende Antlitz. Keiner spie sie an. Keiner schrie ihr und Mosney und einem Staat, der solches duldet, ihre Schande ins Gesicht...

Und weder Herr Roosevelt noch seine sittenstrenge Gattin, noch sonst irgendwer aus den verurteilten Behörden der freien Demokratie der Welt nimmt Anstoß. Ja, wenn so etwas in Deutschland geschähe! — das wäre eine wundervolle Propaganda für die Notwendigkeit der Befreiung der europäischen Kultur.

Mit dem Liebhaber durchgegangen und erfroren.

Angsburg: Am Dürrenberg im Säulinggebiet (Bau Schwaben) fand man eine Frau im Schnee tot auf. Der Beginn der Tragödie, der man dadurch auf die Spur kam, spielte schon einige Wochen vorher auf der Koll-Allm am Säuling, die 1700 Meter hoch liegt. Die Allm wurde eines Tages erfroren aufgefunden, alle Vorräte waren aufgebraucht. Zurückgelassene Zettel berichteten davon, daß ein Ehepaar aus Thüringen sieben Tage lang in der Hütte mit erfrorenen Händen und Füßen auf Hilfe gewartet und dann, als alle Lebensmittel aufgebraucht waren, getrennt vergeblich einen Abstieg ins Tal versucht hatte. Zuletzt entdeckte man auch die Leiche des Mannes. Dadurch wurde der mysteriöse Vorfall vollends geklärt. Der Tote war nämlich nicht der Mann der erfrorenen Frau Lehmann, die im Jahre 1939 gebarretet hatte und Mutter eines Kindes ist, sondern ihres Liebhabers. Dieser ein gewisser Jannad aus Kalau (Bezirk Frankfurt/Oder) war fahnenflüchtig geworden und mit Frau Lehmann in die Allgauer Berge gegangen. Für Kind hatte die Frau vor der Abreise mit ihrem Liebhaber bei einem Onkel abgegeben und der Bemerkung, sie gehe nur rasch zum Friseur und komme bald wieder.

Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Memel, Hermann-Göring-Straße 1. — Hauptschriftleiter: Martin Kalkies (z. Zt. abwesend); Stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Henry Weiß. — Verlagsleiter: Arthur Hippe. — Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 3.

Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen hoch erfreut an
Edmann Smellus
Edith Smellus geb. Schmidt
Memel, den 7. April 1942

Ihre Verlobung geben bekannt
Gertrud Heyden
Herbert Paulisch
Memel Ostern 1942, Hamburg

Als Verlobte großen
Anna Parelgis
Paul Berkhout
Kesselwärtin D. „Juno“
Memel Ostern 1942 Brakel Oldbg. z. Zt. Memel

Ihre Verlobung geben bekannt
Emma Skrandles
Johann Rusiles
Soldat
Kerndorf Ostern 1942, Czutellen

Wir haben uns verlobt
Thea Rugullis
Walter Neuber
Offiz. einer Nachr.-Abt.
Dittanen z. Zt. Königsberg Ostern 1942

Ihre Vermählung geben bekannt
Wachmeister d. F.-Sch.-Pol.
Martin Karalus
und Frau Gretel
geb. Schlieszies
Memel, den 4. April 1942

Nach kurzem schwerem Leiden entfiel uns der Tod am 2. April 1942 plötzlich und unerwartet unser jüngstes Liebes Töchterchen
Irmgard Bliesze
im Alter von 11 Monaten.
Die tieftrauernden Eltern, Vater zurzeit bei der Wehrmacht, ein Schweschterchen und vier Brüderchen.
Die Scheidestunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.
Bajohren, den 7. April 1942.

An alle Eltern!

Die Hitler-Jugend des Standortes Memel ladet zu einer Veranstaltung mit der Spielschar des Gebietes Ostland ein. Wir erwarten Sie heute um 20 Uhr im großen Saal des Schützenhauses!

Karten sind noch an der Abendkasse erhältlich.

Kaufmännische Privatschule Arthur Dreil

Grüne Straße 9 Fernruf 3239
Beginn neuer Kurse am 13. April 1942
Buchführung, Stenografie, Maschinenschreiben kaufm. Rechnen, Schriftverkehr.

Suche ständig
Schlachtpferde und Zohlen
zu kaufen.
Berunglückte Tiere werden nach Anruf sofort mit Veredlungsauto abgeholt.
Rohschlachtere Otto Mildt
Memel, Grabenstraße 9-10
Telefon Nr. 2784

Heydekrug, Gn. R. Nr. 34.
In das hiesige Genossenschaftsregister „Geldbesitzer Spar- und Darlehnskasse e. G. m. u. H. in Gabelsen“ ist heute folgendes eingetragen worden:
Die Genossenschaft ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 17. März 1942 mit dem 20. März 1942 aufgelöst.
Zu Liquidatoren sind bestimmt:
a) Sparassistenten Carl Peters in Heydekrug,
b) Sparassistenten Fritz Eisenberg in Heydekrug,
c) Bürovorsteher Kurt Bankmann in Heydekrug.
Die Bekanntmachungen erfolgen im „Memeler Dampfboot“.
Die Willenserklärungen erfolgen nunmehr durch je zwei Liquidatoren, die für die in Liquidation getretene Genossenschaft zu zeichnen haben.
Heydekrug, den 24. März 1942.
Das Amtsgericht.

4-5 Bauaufseher

für maß u. elektr. Bauarbeiten sowie techn. Zeichner(in) gesucht.
Schriftl. Angebote mit Bewerbungsunterlagen an
Marinehafenbauamt Memel
am Heumarkt.

1 großes Tuch

an der Scharde Schule gefunden.
Abzub. geg. Erst. bei Unkosten bei
Girts Mittelstraße 12.

Apollo Kammer

17.00 und 20.15

Jenny

UND DER HERR KELLNERIN

IM FRACK ANNA

Kulturfilm / Wochenschau
Für Jugendliche nicht zugelassen

Der Strom

nach dem Drama von Max Halbe mit
Lotte Koch / Hans Söhnker
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen
Täglich 17.00 und 20.15 Uhr
Capitol
Tel. 3213

Hautflechte

Wenn Sie an unangenehm und oft quälender Hautlechte leiden, versuchen Sie es doch einmal mit einem einfach anzuwendenden Mittel, das schon vielen geholfen hat. Nähere Auskunft u. Anschritt der Apotheke, welche die Kurmittel vorschriftsmäßig herstellt und liefert, durch
Max Müller, Halmitalvertrieb, Bad Weißer Hirsch bei Dresden

Wachleute

gesucht. Bewerber müssen ihrer Militärdienstzeit genügt haben.
Marinehafenbauamt Memel
am Heumarkt.

Weiblichen Lehrling

mit guter Schulbildung für seinen Damensalon sofort oder später sucht
Heinrich Melzner
Damen- und Herrenreifer
Heydekrug, Markt, Tel. 134

Hausangestellte

oder Aufwärtin gesucht.
Dr. Borchert, Hindenburgplatz 7
Telefon 4355

Koff und Schlaffelle

für einen Schneiberlehrer(in) gesucht. Gest. Angebote sind zu richten an
Niemann, Tieck & Co.
Memel, Friedr.-Wilh.-Str. 35/36
Telefon 3572

Schulentlassener Junge

als Laufjunge sofort oder später gesucht.
Heilmann & Laue, Weststraße 7

Schüler (in)

findet beste Aufnahme in gebildetem Haushalt. Nachhilfestunden können ev. erstellt werden. Angeb. u. 7148 a. d. Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Geld gefunden

Zu melden beim Wächter, Weststraße 22-24.

Autobus

Monatskarte auf den Namen Rudolf Taubert lautend, gefunden. Gegen Erstattung der Unkosten abzugeben von Kulegjes Mühlentorstr. 31.

Witwer, 43 Jahre alt, mit kleinem Landgrundstück, wünscht mit nettem Mädel im Alter v. 30-40 Jahren, zweites Heirat in Briefwechsel zu treten. Etwas Vermögen erwünscht. Zuschr. unt. 7118 a. d. Abf. d. Bl.

Ein 11 Morgen Stromwiesen

umweit Eckwirth auf mehrere Jahre zu verpachten, später zu verkaufen. Pacht im voraus zahlbar. Zuschr. unt. 7123 a. d. Abf. dieses Blattes.

Flügel

Preis 400 RM., zu verkaufen in Heydekrug, Adersstraße 7.

Gute güste Milchkuh

verkauft
Kugellis Wetterqueten Post Jontanen.

Sportwagen für 20 RM. zu verkaufen

Hildebrandstr. 7.

Ein Paar Damenstühle

Größe 39 zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7138 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Herren Sommermantel

(hell) oder Überregenschirm u. Herren-Regen-Mantel für sehr gr. schlanke Figur zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unt. 7120 an die Abf. d. Bl.

Gut erhaltener Leppid

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7122 a. d. Abf. d. Bl.

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7116 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Radioapparat

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7151 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Gut erhaltener Kinderwagen

eventl. Korb, sof. zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7149 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Memeler Stadttheater

Telefon 2266
Mittwoch, 8. April 1942 19.30 Uhr
i. Anrecht gelb
Die schöne Dorothee
Donnerstag, 9. April 1942 19.30 Uhr
i. Anrecht blau
Die schöne Dorothee
Freitag, 10. April 1942 19.00 Uhr
geschlossene Vorstellung für die H
Die Fledermaus
Sonntag, 12. April 1942 geschlossen.

Herrenkleider

für große schlanke Figur zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 7117 a. d. Abf. d. Bl. dieses Blattes.

1 1/2-Zimmer-Wohnung

in od. bei Memel sofort gesucht. Zuschr. unt. 7129 a. d. Abf. d. Bl.

Gut erhaltener Herren Sommermantel

und ein dunkler Anzug f. eine Mittelgröße zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7130 a. d. Abf. d. Bl.

Eine Biegemaschine

zu kaufen gesucht. G. Borsing Stanketten bei Wilkitten.

Herren Sommermantel

(hell) oder Überregenschirm u. Herren-Regen-Mantel für sehr gr. schlanke Figur zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unt. 7120 an die Abf. d. Bl.

Gut erhaltener Leppid

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7122 a. d. Abf. d. Bl.

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7116 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Kaninchen

alte und junge, sowie ein Bader, schaum und ein elektrischer Kocher zu kaufen gesucht. Neue Straße 6.

Gut erhaltener Herrenrad

zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 7132 a. d. Abf. d. Bl.

Gute Daunen

(Federbaunen) 6-7 Pfund zu 1 Oberbett zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 7150 a. d. Abf. d. Bl.

Ein Haus

Größe 40, Trainingsanzug und Bettdecke bringen zu kaufen gesucht. Zuschriften u. 7115 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Herren Sommermantel

(hell) oder Überregenschirm u. Herren-Regen-Mantel für sehr gr. schlanke Figur zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unt. 7120 an die Abf. d. Bl.

Gut erhaltener Leppid

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7122 a. d. Abf. d. Bl.

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7116 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Radioapparat

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7151 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Gut erhaltener Kinderwagen

eventl. Korb, sof. zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7149 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Gut erhaltene Jungvolk-Uniformen

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7114 a. d. Abf. d. Bl.

Käuser und Teppich

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7113 a. d. Abf. d. Bl.

Getragene Herrenkleider

für große schlanke Figur zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 7117 a. d. Abf. d. Bl. dieses Blattes.

1 1/2-Zimmer-Wohnung

in od. bei Memel sofort gesucht. Zuschr. unt. 7129 a. d. Abf. d. Bl.

Gut erhaltener Herren Sommermantel

und ein dunkler Anzug f. eine Mittelgröße zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7130 a. d. Abf. d. Bl.

Eine Biegemaschine

zu kaufen gesucht. G. Borsing Stanketten bei Wilkitten.

Herren Sommermantel

(hell) oder Überregenschirm u. Herren-Regen-Mantel für sehr gr. schlanke Figur zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unt. 7120 an die Abf. d. Bl.

Gut erhaltener Leppid

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7122 a. d. Abf. d. Bl.

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7116 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Herren Sommermantel

(hell) oder Überregenschirm u. Herren-Regen-Mantel für sehr gr. schlanke Figur zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unt. 7120 an die Abf. d. Bl.

Gut erhaltener Leppid

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7122 a. d. Abf. d. Bl.

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7116 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Kaninchen

alte und junge, sowie ein Bader, schaum und ein elektrischer Kocher zu kaufen gesucht. Neue Straße 6.

Gut erhaltener Herrenrad

zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 7132 a. d. Abf. d. Bl.

Gute Daunen

(Federbaunen) 6-7 Pfund zu 1 Oberbett zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 7150 a. d. Abf. d. Bl.

Ein Haus

Größe 40, Trainingsanzug und Bettdecke bringen zu kaufen gesucht. Zuschriften u. 7115 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Herren Sommermantel

(hell) oder Überregenschirm u. Herren-Regen-Mantel für sehr gr. schlanke Figur zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unt. 7120 an die Abf. d. Bl.

Gut erhaltener Leppid

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7122 a. d. Abf. d. Bl.

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7116 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Radioapparat

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7151 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Gut erhaltener Kinderwagen

eventl. Korb, sof. zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7149 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Sehr gut und sauber nähende Schneiderin

sofort gesucht. Zu erfragen a. d. Schalter dieses Blattes.

Erfrische Hausgehilfin

sucht sofort oder später
Luise Müller
Bäckerin
R u H.
Eine ältere, alleinstehende Frau,
die Gartenarbeiten u. freier Wohnung verrichtet, außerhalb Memels gesucht. Zuschr. u. 7121 a. d. Abf. dieses Blattes.

Beamtenfrau mit Kind

sucht sofort ein möbl. Zimmer wenn möglich mit Küche. Zuschr. u. 7134 a. d. Abf. dieses Blattes.

Junges Ehepaar

sucht sofort oder um 15. 4. ein möbl. Zimmer mit Küche oder Küchenbenutzung. Angebote u. 7124 an die Abf. dieses Blattes.

Ehepaar sucht sofort oder später gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer oder ein großes Zweibettzimmer mit zeitweise etwas Kochgelegenheit. Zuschriften u. 7144 a. d. Abf. d. Bl.

Gut erhaltener Photoapparat

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7136 a. d. Abf. d. Bl.

Gut erhaltenes Damen-Fahrrad

zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 7139 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Gardinen

auch gebraucht, zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7141 a. d. Abf. d. Bl.

1000 Stück Dachpannen

auch für alt, zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7142 a. d. Abf. d. Bl.

Kaninchen

alte und junge, sowie ein Bader, schaum und ein elektrischer Kocher zu kaufen gesucht. Neue Straße 6.

Gut erhaltener Herren Sommermantel

und ein dunkler Anzug f. eine Mittelgröße zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7130 a. d. Abf. d. Bl.

Eine Biegemaschine

zu kaufen gesucht. G. Borsing Stanketten bei Wilkitten.

Herren Sommermantel

(hell) oder Überregenschirm u. Herren-Regen-Mantel für sehr gr. schlanke Figur zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unt. 7120 an die Abf. d. Bl.

Gut erhaltener Leppid

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7122 a. d. Abf. d. Bl.

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7116 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Kaninchen

alte und junge, sowie ein Bader, schaum und ein elektrischer Kocher zu kaufen gesucht. Neue Straße 6.

Gut erhaltener Herrenrad

zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 7132 a. d. Abf. d. Bl.

Gute Daunen

(Federbaunen) 6-7 Pfund zu 1 Oberbett zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 7150 a. d. Abf. d. Bl.

Ein Haus

Größe 40, Trainingsanzug und Bettdecke bringen zu kaufen gesucht. Zuschriften u. 7115 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Herren Sommermantel

(hell) oder Überregenschirm u. Herren-Regen-Mantel für sehr gr. schlanke Figur zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unt. 7120 an die Abf. d. Bl.

Gut erhaltener Leppid

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7122 a. d. Abf. d. Bl.

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7116 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Radioapparat

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7151 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.

Gut erhaltener Kinderwagen

eventl. Korb, sof. zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7149 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.